

# Kloster Bronnbach

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 18.12.2007



Das Kloster zu Beginn des 19. Jahrhunderts, schon im Besitz der Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. Aquarell.



Das Kloster von Norden

Das **Kloster Bronnbach** ist ein 1151 gegründetes ehemaliges deutsches [Zisterzienserkloster](#) im unteren [Taubertal](#), das sich auf dem Gebiet der Stadt [Wertheim](#) in [Bronnbach](#) befindet.

Seit 1986 ist das Kloster Eigentum des [Main-Tauber-Kreises](#). Heute sind verschiedene Institutionen in den Klostergebäuden untergebracht, seit 2000 auch eine [Ordensniederlassung](#) der *Kongregation der [Missionare von der Heiligen Familie](#)*.

## Legende

Der heilige [Bernhard von Clairvaux](#) zeigte während seines Aufenthalts in Wertheim auf seiner Pilgerreise eines Tages nach einer Wildnis des Taubertals und sprach: „Auch dort wird ein Kloster meines Ordens gegründet werden.“ Noch zu seinen Lebzeiten ging diese Weissagung des berühmten Abtes in Erfüllung, denn einige fränkische Edelleute hatten beschlossen, ein Zisterzienserkloster zu stiften. Als sie hierfür im stillen Taubertal einen geeigneten Platz suchten, erhoben sich plötzlich aus jener Gegend drei weiße Lerchen, ihr Morgenlied zwitschernd. Die Stifter erblickten hierin einen Fingerzeig Gottes und bauten an der bezeichneten Stelle die Abtei Bronnbach. In das Wappen derselben wurde eine der Lerchen aufgenommen. Sie ruht auf den Händen des Jesuskindes, das auf dem Schoß seiner Mutter sitzt.

# Geschichte



Die Westfassade der Kirche und der Prälatur



Innenraum der Kirche



Der [Abteigarten](#)



Das [Refektorium](#) mit Bernhard- und Josephaal

Das Kloster geht auf eine [Stiftung](#) vier adliger Grundherren im Jahre 1151 zurück und wurde als [Filiarkloster](#) des [Klosters Maulbronn](#) gegründet. Es befand sich ursprünglich auf der Höhe über Bronnbach in Burg und Weiler Brunnebach, dem heutigen Schafhof; erstmals urkundlich erwähnt wurde es 1153. 1157 ermöglichte eine Schenkung des Erzbischofs [Arnold von Mainz](#) die Verlegung ins Tal der Tauber auf die Ostseite des Flusses. Im selben Jahr wurde mit dem Bau der Abteikirche begonnen, die am 28. April 1222 vom Würzburger Weihbischof Wilhelm von Havelburg geweiht wurde. Bis 1230 waren die wichtigsten Klostergebäude errichtet.

Da das Kloster in nächster Nähe von [Gamburg](#) und Kilsheim lag, wurde es im 14. Jahrhundert hin und wieder von dort ansässigen Raubrittern überfallen. Bei einem solchen

Überfall ließ ein Kilsheimer Ritter einen der Schalenbrunnen abtransportieren, der heute noch in Kilsheim steht und dessen Ruf als „Brunnenstadt“ mitbegründet hat. Im Wirtschaftshof hinter dem Bursariushaus und neben dem Keltergebäude befindet sich das Gegenstück dieses Schalenbrunnens. Aufgrund der Überfälle wurden um das Jahr 1355 die Grafen von Wertheim als Schutzherren des Klosters eingesetzt.

Den Zisterziensermönchen, die auch als „Gärtner Gottes“ bezeichnet werden, verdankt das Taubertal die Förderung des Weinbaus, der sich von Bronnbach ausbreitete. An der Grenze der [Bistümer Mainz](#) und [Würzburg](#) gelegen, versuchten beide, das Kloster in ihren Besitz zu bekommen. Dies gelang weder den Bistümern noch der [Grafschaft Wertheim](#), und das Kloster Bronnbach blieb bis Anfang des 19. Jahrhunderts mit kurzen Unterbrechungen von jeder Landesherrschaft unabhängig.

Im [Bauernkrieg](#) 1525 wurde das Kloster von aufständischen Bauern geplündert, die zwei Orgeln, fünf Kapellen und zwei Bibliotheken wurden dabei zerstört. 1552/53 führte [Abt Clemens Leusser](#) die [Reformation](#) ein. Das Kloster wurde vorübergehend zur Schule. Die [Rekatholisierung](#) erfolgte bis 1572, im gleichen Jahr wurde die Kirche neu geweiht. Im [Dreißigjährigen Krieg](#) erhielt 1631 der lutherische Graf Friedrich Ludwig zu [Löwenstein-Wertheim-Virneburg](#) das Kloster von König [Gustav Adolf von Schweden](#). Er behielt es bis 1634 und beseitigte alles Katholische. Die erneute Nutzung als Kloster dauerte bis zur [Säkularisation](#) 1802. Neuer Besitzer der Klosteranlagen wurde Fürst Dominik Konstantin von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. Der letzte Bronnbacher Zisterzienser starb 1859 als Stadtpfarrer von [Miltenberg](#).

Von 1803 bis 1986 war das Kloster im Besitz des Fürstenhauses Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, das dort u. a. eine [Brauerei](#) betrieb, es aber ansonsten im Wesentlichen unverändert ließ. 1839 wurde die Taubertalstraße durch das Klostergelände gebaut. Die damit einhergehende Höherlegung des Durchfahrtsweges ließ die Fassaden der westlich an der Straße gelegenen Klostergebäude wie des Bursariats teilweise im Boden verschwinden. Der Bau der [Taubertalbahn](#) 1870/71 bescherte Bronnbach einen eigenen Bahnhof, der westlich der Tauber abseits des Klostergeländes liegt und durch eine Brücke über Tauber und Mühlkanal des Klosters mit dem Klostergelände verbunden ist.

1921 bis 1931 ließen deutschsprachige Zisterzienser aus [Sittich](#) im heutigen [Slowenien](#) die Abtei Bronnbach im Konventbau wiederaufleben. 1931 bis 1958 folgten ihnen [Kapuziner](#).

1986 erwarb der Main-Tauber-Kreis das Kloster und ließ es in mehreren Bauabschnitten sanieren. Seit 1992 ist im Spitalbau des Klosters der *Archivverbund Main-Tauber* mit dem [Staatsarchiv Wertheim](#), dem Stadtarchiv Wertheim, dem Kreisarchiv des Main-Tauber-Kreises und weiteren Archiven kreisangehöriger Städte untergebracht. Seit 1995 gibt es eine Außenstelle des *Instituts für Silicatforschung* der [Fraunhofer-Gesellschaft](#) im ehemaligen Stallgebäude. Im Konventbau befindet sich seit 2000 eine Ordensniederlassung der *Kongregation der Missionare von der Heiligen Familie*.

Ferner befindet sich in der ehemaligen Fruchtscheuer des Klosters das *Museum für ländliches Kulturgut* als Außenstelle des städtischen *Grafschaftsmuseums*. Der *Josephaal* und der *Bernhardsaal* werden als Konzert- und Veranstaltungsräume genutzt. Das Bursariat, früher der Sitz der Klosterverwaltung, wurde von 2003 bis 2006 saniert und wird heute als Gästehaus mit Tagungsräumen genutzt; die ebenfalls 2003 bis 2006 sanierte Orangerie dient heute als Mensa für Tagungsteilnehmer und Veranstaltungsstätte. Seit Januar 2007 führt der Main-Tauber-Kreis das Kloster Bronnbach in der Form eines [Eigenbetriebs](#).<sup>[1]</sup>

## Aufbau

Wie bei allen Orden, die nach der Regel des [hl. Benedikt](#) leben, ist auch das Kloster Bronnbach innerhalb seiner Mauern in einen inneren, einen stillen und einen äußeren Bezirk unterteilt. Der stille Bezirk im Ostteil umfasste die Gärten, das Krankenhaus und den Friedhof; der innere Bezirk die Kirche, den Kreuzgang und die Klausurgebäude, die um den Kreuzgang angeordnet sind. Sie waren für Mönche und [Konversen](#) vorgesehen. Zwischen der heutigen Durchgangsstraße und der Tauber lag im Westen der Wirtschaftsteil mit Landwirtschaftsgebäuden sowie Handwerksbetrieben wie Schmiede, Ziegelei und Mühle. Von deren Existenz zeugt heute noch der Name *Mühlkanal* für einen Seitenarm der Tauber. Ferner unterhielt das Kloster noch zwei Gasthäuser.

## Bauwerke



Die Orangerie

Die 1222 geweihte Abteikirche aus rotem Sandstein, eine dreischiffige [Basilika](#) im [spätromanischen](#) und [frühgotischen](#) Stil mit provenzalischen, elsässischen und burgundischen Anregungen, gilt als eine der bedeutendsten Ordenskirchen Süddeutschlands. Ihre [barocke](#) Ausstattung steht im Kontrast zur Zisterzienserarchitektur, deren Einfachheit jedoch besonders im Ostteil der Kirche sichtbar wird. Die Kirche wurde in mehreren Bauabschnitten erbaut und weist eine Länge von 70 m und eine Breite von 28,5 m im Querschiff auf. Das hohe Mittelschiff hat ein [Kreuzgratgewölbe](#) ohne [Gurte](#), was den Eindruck einer [Spitztonne](#) mit gleich hohen Seitenschiffen erweckt. Jedes Seitenschiff hat Viertelkreistonnen mit Stichkappen. Diese Bauformen haben ihre Vorbilder in der [Provence](#). Vor der Westseite der Kirche stand bis zu ihrer Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg die sog. *Paradieshalle*. Ohne sie wirkt die Kirche von dieser Seite her sehr wuchtig, da sie hier lediglich durch drei Portale und eine Fensterrosette gegliedert ist. Das Rokokogestühl im Chor wurde von Daniel Aschauer geschnitzt.

Die 1773 bis 1775 errichtete [Orangerie](#) weist auf ihrem Sonnenfang ein 1774/75 zur 50-jährigen [Profess](#) des damaligen Abtes Ambrosius Balbus angefertigtes barockes [Fresko](#) auf, vermutlich das größte Fresko im Freien nördlich der Alpen. Das Fresko verherrlicht das vom Abt geführte Kloster als paradiesischen Kosmos.

## Literatur und Einzelnachweise

Gerhard Wissmann (Hrsg.): *Kloster Bronnbach*. frankonia-Buch, Tauberbischofsheim 1986, [ISBN 3-924780-05-6](#)

Peter Müller (Hrsg.): *Kloster Bronnbach 1153–1803. 650 Jahre Zisterzienser im Taubertal*.  
Archivverbund Main-Tauber, Wertheim 2003, [ISBN 3-87707-607-6](#)